

Foto-Erfolgsstory

Der Foto-Workshop «Moment mal» für sozial benachteiligte Menschen wurde mit einer Ausstellung abgeschlossen. Sandra, Tom, Hendrik, Pesche, Steff und Michi durften ihre Fotoarbeiten im Picasso-Museum ausstellen.

Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass der im Ambulatorium angebotene Foto-Workshop eine super Sache wird. Alleine schon gratis mitmachen zu dürfen, war toll. Aber diese Bilder dann auch noch im renommierten Picasso-Museum ausstellen zu können, war etwas ganz Besonderes. Es war auch ein Beweis an Vertrauen, das wir nicht enttäuschen wollten. Das Ganze hat uns natürlich auch unter Druck gesetzt, denn jeder von uns hatte auch einen gewissen Anspruch an sich selbst, also haben wir zu sechst mit grossem Engagement den Workshop in Angriff genommen.

Kleine Durststrecke

Als es in der zweiten Woche zu regnen begann, wurde es schwieriger. Es galt, eine kleine Durststrecke zu überstehen, denn die Fotos waren noch nicht so, wie wir sie gerne gehabt hätten, aber schliesslich haben wir uns durchgekämpft und bis zur letzten Sekunde Bilder geschossen, denn die Ausstellung sollte ja ein Erfolg werden. Am Ende hatten wir dann auch das Gefühl, dass alles gut geworden war.

Vernissage als Höhepunkt

Die Vernissage am 12. Oktober im Picasso-Museum war für uns dann das Sahnehäubchen auf unseren Bemühungen. Wir wollten einen kulturellen Beitrag leisten, und das haben wir geschafft. Es kamen an diesem Freitagabend viele interessierte Menschen, zeitweise hat sich vor dem Ausstellungsraum sogar ein Stau gebildet. Sozialdirektor Ruedi Meier hielt eine launige Ansprache, von anderer Seite wurde weiterer Dank ausgesprochen, ein kleines Buffet fehlte auch nicht und alle haben sich gut unterhalten. Für



Workshop-Teilnehmer Hendrik zeigt Tochter Jeanine seine ausgestellten Fotografien.

Foto: Rolf Notter

mich war es schön zu sehen, wie die Besucher und Besucherinnen unsere Bilder angenommen und ihr Interesse gezeigt haben. Ich glaube, unsere Arbeiten haben den meisten Leuten gefallen. Auch an den weiteren Tagen wurde die Ausstellung

rege besucht. Wir haben etwas gegeben und haben dafür auch etwas bekommen: Wertschätzung. Es war eine schöne Erfahrung.

Ich möchte an dieser Stelle nun auch selber danke sagen. Rolf Notter und Helen Bachmann haben den

Foto-Workshop im Rahmen ihrer Ausbildung an der HSA organisiert und geleitet. Dieses erste Projekt in ihrem neuen Beruf haben die beiden ausgezeichnet gemacht. Sie haben uns immer motiviert und an uns geglaubt. Danke! **Michi Auer**

Begeisterung für Rogers Krippenwelt

Rund 40 Interessierte waren am 24. Oktober von der Ausstellung «Krippenwelt» begeistert. Roger Durrer und sein Team zeigten in der GasseChuchi ihre vier Weihnachtskrippen, deren Figuren sie im Stil der Schwarzenberger Puppen in Hunderten von Arbeitsstunden gefertigt hatten. Der Abend wurde mit einer Einführung von Sepp Riederer und einem Apéro eröffnet.

Die Krippen sind auch vom 12. bis 16. Dezember am Weihnachtsmarkt «Venite» auf dem Kapellplatz ausgestellt. **gaz**



Viel Bewunderung für die ausgestellten Weihnachtskrippen.

Foto: Pesche

Besoffene Jungfrau an grünem Bier

Es sollte Mitte September in der Kultur-Beiz Magdi in der Eisengasse ein Fest für die Sinne werden, mit kulinarischen Köstlichkeiten, Kabarett, Musik und einer Ausstellung. Doch drei Tage vor dem Eröffnungsabend, während einer Pause von der Fronarbeit am Kochherd, zwischen Kalbsherz und Kaiserschmarrn, stellte ich fest, dass niemand plakatiert hatte. Und auch keiner reserviert. O mein Gott, dachte ich, jetzt steh ich da mit einer Herde «Verweinter Herzen» (Kalbsherz in Knieschwammerlsoße) und kiloweise Pfirsichsauerkraut – und dann muss ich das vermutlich alles auch noch selber essen...



Leidenschaftlich und eigenwillig: Bessie im Magdi in Fahrt. Foto: ca

konnten das Zeugs nicht mehr riechen...

Die Rettung kam in Gestalt eines blonden Engels namens Dani, der uns die druckfrische GasseZiitig mit einem Gruss von Onkel Fritz auf

den Tresen legte. Da war sie also auf Seite zwei mit Bild, die einzige Werbung für uns in ganz Luzern. Ich hätte den GaZ-Verkäufer «abbusseln» können und war schon auf dem Weg zu seinem Gesicht, aber er hatte ein dermassenes Entsetzen in den Augen, dass ich mich dann doch eines Besseren besann. Männer sind empfindliche Wesen, wenn man sie lässt...

Da stand also jetzt an jeder Ecke der Stadt ein GaZ-Verkäufer und rettete meine Kunst für die Stadt. Und siehe da: Es kamen auch ganz wundermilde Leuten zum Konzert. Eine recht seltsame Mischung aus sehr Jungen und einiger wirklich «gediegener Geldbeutel», die aber gar nicht spendabel waren und nur herummeckerten. Wahrscheinlich dachten sie, ich sei die «besoffene Jungfrau» und waren enttäuscht über den mangelnden Service. Aber «besoffene Jungfrau» ist halt eben ein «in lieblichem Wein ge-

dämpftes Gebäck mit Eisschaumkruste überbacken und serviert in der Milch der frommen Denkart».

Ein Riesenerfolg war das «Grüne Bier» (Bier mit etwas «Bols blau»), vor dem die Mannsbilder am Anfang etwas Scheu hatten. Nachdem sich aber der Onkel Fritz und sein holländischer Begleiter zu einem spektakulären Schautrinken hinreissen liessen, ging den verschlossenen Eidgenossen doch noch der Knopf auf. Es wurden drei wundervolle Abende im Magdi mit einem neuen, wundervollen und äusserst inspirierenden Publikum. Dafür möchte ich mich hiermit bei allen bedanken.

Ich kam nach München zurück, und mein Herz war «zum Platzen voll». **Bessie Gräfin von Brühl**

Bessie Gräfin von Brühl lebte zu Beginn der Neunzigerjahre in Luzern und ist Gastkolumnistin in der GaZ

Habakuks Kummerkasten



Meine Gedanken haben Niveau, seit ich wieder krank bin

Wir würden uns grämen, wenn wir unsere Sprache verlieren würden, aber für die Menschheit wäre es besser

Sag immer: «Nie» – aber sag niemals: «Immer»

Wer tapfer kämpft, wird meistens mit dem Tod belohnt

Besser vorsichtig als nicht einsichtig

Liebe Deinen Nächsten, denn er ist Gott

Man fühlt sich nicht so allein, wenn man Selbstgespräche führt, aber man sieht dabei doof aus

Das Falsche hat auch seine Richtigkeit

Ich wasche meine Hände nicht in Unschuld, ich wasche meine Hände überhaupt nicht

Gassenkünstler Habakuk präsentiert in der neuen GaZ-Serie «Habakuks Kummerkasten» Weisheiten aus seiner eigenen Gedankenwelt.

Methadon im Spital ist grosse Belastung

Bei der kontrollierten Heroinabgabe gibt es ein Problem, das mich bewegt. Wenn Klienten des Heroinabgabe-Programms krank werden und ein Spitalaufenthalt unausweichlich wird, müssen sie ihre Therapie unterbrechen und werden auf Methadon umgestellt. Eine zusätzliche Belastung. Die wenigsten halten das aus, also wird der Spitalaufenthalt hinausgezögert, bis es wirklich nicht mehr geht. Und sind sie dann im Spital, werden sie, so schwierig es auch ist, Drogen von der Gasse konsumieren müssen. Dies verzögert dann die Genesung, und die Patienten verlassen bei der kleinsten Besserung das Krankenhaus wieder. Natürlich nicht gesund, und der nächste Aufenthalt ist nicht fern. Dies habe ich in den letzten Jahren nun zwei, drei Mal beobachten können.

Ich verstehe, dass das Heroinprogramm strenge Regeln benötigt und dass solche Fälle Umstände bereiten, aber das Leben ist nun halt mal kompliziert. Ich weiss, dass bei den verantwortlichen Stellen schon über Lösungen diskutiert worden ist, denn das Problem ist ja nicht neu. Ich weiss auch, dass das alles gesamtschweizerisch grosse Verwaltungs- und Organisationsprobleme mit sich bringt.

Aber wichtig ist doch auch das Wohl der Kranken, die mit der besten medizinischen Unterstützung gesund werden müssen. **ma**